Das Mädchen in der Jugendpflege und Jugendbewegung : Teil I

Autor(en): **Ruegg, Gertrud**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **17 (1923)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-135069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

stus und die recht verstandene Weltrevolution gehören zusammen. Beide Wahrheiten sind die Hälften des Einen Ringes, der die Wahrheit ist. In beiden Bewegungen ist Gott; er setzt die eine durch die andere ins Recht und Unrecht. Dass sie sich zusammenfinden, das ist, meine ich, die Reformation, oder die «Revolution Christi», der wir entgegengehen.

Und das, meine ich, ist auch der Sinn unseres Streites, der doch kein Streit ist. Das ist unser Werk — die Spähne fallen zu Boden. Wir sind darin tief verbunden. Wir haben beide Recht und beide Unrecht, aber wir dienen einer grossen Aufgabe, beide, meine ich, ehrlich und frei.

Ich reiche Ihnen in alter Gesinnung die Hand und bleibe Ihr

L. Ragaz

Das Mädchen in der Jugendpflege und Jugendbewegung[1]

I.

Wir kennen das Schlagwort «Das Jahrhundert des Kindes». In dem Begriff liegt viel Gutes, wenn auch der Name etwas übertrieben ist. Endlich hatte man begonnen, sich wissenschaftlich und praktisch mehr mit dem Kinde zu befassen; man sah im Kinde die zukünftige Generation, die das Wohl des Staates zu schaffen hatte; dem Kinde selbst wurde das Recht auf eine sonnige Kindheit zuerkannt. Heute sind Kinderpsychologie, Kindererziehung, Kinderpflege kein Fremdland mehr. Dem Kindesalter, der goldenen Kindheit ist ein grosser Platz eingeräumt im Leben und Denken der Menschen. Man sah ein, dass man nur erziehen und pflegen kann, was man kennt.

Der Begriff Jugend umfasst Kindheit und Reifezeit; wenn ich hier von der Jugend rede, so meine ich die nachschulpflichtige Jugend.

Wie steht es mit dieser Jugend? Kennt man sie? Versteht man sie? Hat sie sich ihren Platz in den Herzen der Menschen erobert wie das Kind? Wenn man sie nicht kennt, wie kann man sie dann leiten, beeinflussen, bilden und erziehen und ihr einen Platz im öffentlichen Leben zuerkennen?

Wir können noch nicht von einem Jahrhundert der Jugend reden, obwohl man heute viel von der Jugend spricht, viel um sie streitet,

[1]) Vortrag, gehalten in der Sozialen Frauenschule in Zürich.

viel um sie wirbt und sich viel über sie beklagt. Die Jugendbewegung hat mit allem Nachdruck die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich gezogen. Jugendvereine bestanden schon immer, aber das Problem der Jugend taucht erst in neuerer Zeit auf. Auch in der Schweiz hat man sich sehr wenig um die nachschulpflichtige Jugend gekümmert.

Das Bild, das sich uns von der Jugend, die zur Jugendbewegung und Jugendpflege gehört, zeigt, ist sehr mannigfaltig. Ich werde versuchen zu zeigen, welche jugendlichen Typen der einen oder anderen der Gruppen angehören; ferner liegt mir daran, das Leben und Denken der Jugend zu schildern; nachher werden wir sie einreihen in die Jugendpflege, Jugendbewegung und auch derer gedenken, die weder von der einen noch der andern Bewegung berührt werden und die vielleicht der Hilfe am meisten bedürften.

Einerseits war es die Jugend selbst, die sich durch die Jugendbewegung geltend machte, andererseits war man besonders in Fürsorge- und Erzieherkreisen doch endlich zu der Einsicht gekommen, dass auch die schulentlassene Jugend Führung und Erziehung braucht und die Gesellschaft ihr gegenüber auch eine Verantwortung hat, dass mit der Schule die Aufgabe am jungen, werdenden Menschen noch lange nicht erfüllt ist. Eine Lücke in unserem Bildungswesen hatte sich fühlbar gemacht. Die vielen Entgleisungen Jugendlicher mögen ebenfalls dazu beigetragen haben, die Aufmerksamkeit auf die Frage der Erziehung und Fürsorge der Jugendlichen zu lenken. Es ist billig, über die Verrohung der Burschen und über den Leichtsinn der Mädchen zu klagen, ohne sich über die Gründe, die dazu führten, Rechenschaft zu geben. Wir sind verantwortlich für das Geschehen von heute und morgen und sind verantwortlich für das Tun der Jugend. Sie ist auch nur ein Spiegelbild unserer Zeit; ist sie roh, verirrt, chaotisch, so ist es auch unsere Zeit, und wir — jedes von uns — sind Mitträger der Zeit.

Da wir erkannt haben, dass der Jugend vermehrte Beachtung geschenkt werden muss, ist es unsere erste Aufgabe, die Jugend kennen zu lernen. Wohl wird überall um die Jugend geworben, aber wie? Die Parteien werben, die Abstinenten werben, die Sekten werben, die Kirche wirbt und viele andere mehr. Man wirbt für seine Sache, aber man wirbt so selten um der Jugend willen, so selten aus Liebe zur Jugend. Die Jugend aber braucht Menschen, die sie lieben; sie braucht

Wärme, sie braucht Verständnis. Natürlich meine ich nicht, man solle einen Kultus treiben mit der Jugend, eine gesunde Jugend würde den Jugendkultus auch letzten Endes wieder verwerfen. Sie will etwas viel Herberes, Grösseres, aber auch Gütigeres. So meine ich, wäre es oft besser, man würde weniger um die Jugend werben, sie aber etwas mehr lieben, sie besser kennen lernen und sie auch mehr achten. Der Jugendkultus bewirkte, dass die Jugend sich auch gar wichtig nahm, und sie musste zur Ueberzeugung kommen, dass es ohne sie gar nicht mehr gehe in der Welt, dass das blosse Jungsein schon fast eine Kraft bedeute. Geberden sich die Jugendlichen anmassend, so macht man ihnen Vorwürfe und sieht den eigenen begangenen Fehler nicht. Wir nehmen der Jugend die Jugend, wenn wir sie für unsere Zwecke einfangen. Die Jugend hat ein volles Recht, sich selbst zu gehören. Die idealistische Jugendbewegung wird öfters als die Jugend geschildert, die sich selbst sucht und daran zugrunde gegangen ist. Ich habe doch ein anderes Bild von dieser Jugend. Wohl ist die Bewegung, die so verheissungsvoll auf dem hohen Meissner ihren Anfang genommen hatte, in gewissem Sinne zugrunde gegangen, aber aus kleinen einzelnen Gruppen entstand neues Leben. Die Jugendkultur ging zugrunde, und das war gut, aber das Suchen nach der eigegenen Bestimmung war von einem hohen Gedanken getragen. Der richtig verstandene Individualismus führte zum Sozialismus, zur Gemeinschaft, er blieb nicht Selbstzweck, sondern war Weg zu etwas Höherem. Das Suchen war letzten Endes ein Suchen nach Gott und einer neuen Brüderlichkeit unter den Menschen.

Das Suchen nach sich selbst ist der Jugend Recht. Unsere Aufgabe muss es sein, dieses Suchen in richtige Bahnen zu lenken. es soll nicht Selbstbespiegelung, Selbstvergottung sein, sondern Selbst-Kenntnis.

Wir hören immer wieder, wir müssen die Burschen zu guten Staatsbürgern, die Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen und Müttern erziehen. Gewiss ist beides ganz recht, aber der Jugend sollen doch nicht nur die Augen für die zukünftigen Aufgaben geöffnet werden, sie muss für den heutigen Kampf ausgerüstet sein, sie ist heute schon Glied eines Volksganzen und muss einen Platz ausfüllen. Nur wenn sich die Jungen frei entwickeln können, wenn ihrem Bedürfnis entsprochen wird, nur dann werden sie fähig für grössere Aufgaben, nur dann werden sie in der Zukunft, wo sie auch stehen mögen, ihre Pflichten

erfüllen. Nur indem die jungen Menschen Menschen werden, nur indem sie sich verantwortlich fühlen für das Ganze, können sie jetzt schon einen Platz ausfüllen. Wenn in der Erziehung dafür gesorgt wird, dass die Jugend sich ernst nimmt und nehmen kann, wird sie ihre Augenblicksarbeit voll und ganz leisten. In der Jugend sind Kräfte, die keine andere Lebensstufe hat, es gilt, diese Kräfte zu wecken und sie dem Volksganzen jetzt schon zugute kommen zu lassen, ohne aber die Jugend zu vergewaltigen.

So ergibt sich immer klarer: wir müssen die Jugend kennen, wir müssen von der Jugend ausgehen, nicht von uns aus. Jede Generation hat ihre Aufgabe, ihr Suchen, ihr Ringen, wir können nicht unser Suchen, unsern Kampf in die Jugend hineintragen.

Ueberall sind ernste Ansätze da, die psychische, physische und wirtschaftliche Lage der Jugend zu erfassen; aber die jugendliche Seele ist noch nicht, wie die des Kindesalters, erforscht. Wie wenig die Frage Beachtung fand, fällt uns auf, wenn wir nach einschlägiger Literatur suchen und uns mit recht wenigem begnügen müssen. Erst in ganz neuester Zeit findet die Frage grössere Beachtung und haben wir eine Menge Broschüren und Zeitschriften über und von Jugendvereinigungen und Jugendbewegungen aller Schattierungen.

Für die psychische Erfassung der Jugendlichen ist die wissenschaftliche Methode kaum anwendbar, weil die Hauptvorgänge der jugendlichen Psyche nicht im Intellekt, sondern im Gefühlsleben liegen. Wollen wir die Jugend kennen und verstehen lernen, so ist es immer noch das Beste, wir graben nicht in Büchern, sondern gehen zu ihr, leben mit ihr. Aber mit scheuer Ehrfurcht müssen wir an sie herantreten; wir betreten heiliges Land. Denn Jugend ist Werden und Wachsen, jedes Wachsen aber ist ein Mysterium, und weil es ein Mysterium ist, können wir es nicht wissenschaftlich erfassen, wir müssen es erleben und uns ihm hingeben.

Die Menschen, die mit den Jugendlichen zusammenleben, sie lieben und an sie glauben, werden uns am meisten über die Jugend zu sagen haben, oder dann aber die grossen Denker und Dichter, die in ihren Werken ihre eigenen Kämpfe der Jugendzeit schildern. Die Literatur ist nicht arm an Dokumenten aus der Werdezeit grosser Menschen. Ich nenne hier nur einige: Dostojewski, Tolstoi, Strindberg, Goethe, Romain Rolland, Wedekind (Frühlingserwachen), für die

Mädchen vielleicht Lilly Braun, obwohl sie den männlichen Autoren nicht gleichgestellt werden kann.

Die Reifezeit fällt bei den Mädchen meistens in die Zeit zwischen dem 14. und 18., bei den Knaben in die zwischen dem 16. und 20. Jahre. Der Abschluss der Reifezeit ist schwerer festzustellen. Die Reifezeit bedeutet, wie Evard sagt, «Evolution der Persönlichkeit». Rousseau nennt diese Periode die «zweite Geburt» des Menschen und deutet damit an, welch wichtige Rolle diese Zeit im Leben des Menschen spielt.

Jugendzeit ist, wie jede Reifezeit, Kampf. Die äussern Merkmale der Reifeperiode beim Mädchen sind bekannt: Entwicklung des Mädchens zur Frau, starkes Wachsen und Gewichtszunahme, Stimmänderung. Durch das starke Wachstum sind an alle Organe grössere Anforderungen gestellt. Neben der Blutarmut fallen an krankhaften Erscheinungen auf: Herzklopfen, Kopfschmerzen, rasche Ermüdung und Erschlaffung. Mit grossen physischen Schwankungen gehen die seelischen Hand in Hand, von denen wir nachher reden werden. Diese tiefgreifenden physischen Veränderungen ermüden den Körper und sind nicht selten Ursache von schweren Erkrankungen; besonders gefährlich sind erblich belastete Jugendliche. Der Widerstand gegen die Krankheitskeime ist geschwächt: Tuberkulose, Nervenleiden, sowie Rückgratsleiden (verursacht durch das rasche Wachsen) sind die häufigsten Erkrankungen in diesem Alter. Würde der richtigen Ernährung, der Bewegung in freier Luft und den richtigen Ruhepausen mehr Beachtung geschenkt, so könnte manches Uebel verhütet werden.

Den physischen Veränderungen folgen psychische; am wenigsten wird der Intellekt berührt.

Die grösste Veränderung finden wir im Gefühls- und Willensleben, die sich in dem Stimmungswechsel kundtut. Wer kennt nicht die ewige Klage der Eltern und Erwachsenen über die Stimmungen oder, wie man sie nennt, Launen der jungen Leute. Man wisse nie, woran man sei, eine Stunde sei der junge Mensch so, die andere Stunde gerade das Gegenteil, «himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt». Die Welt ist für den jungen Menschen oft wundervoll oder entsetzlich. Wenn er ins Leben hinaustritt, ist er überwältigt von der Fülle neuer Eindrücke, die ihm entgegentreten, neue Höhen und grössere Tiefen

tun sich auf, er steht dem vielen ratlos gegenüber und weiss nicht wo aus noch ein. Sein Weg zum Glück, den er sich ausgemalt hatte, und der einfach schien, wird schwer und unklar. Durch die Berührung mit andern Menschen, durch seine Berufsarbeit erkennt er, dass die Welt seinen Wünschen und Idealen gar nicht entspricht. Seine Selbständigkeit, auf die er sich so sehr gefreut hatte, ist recht eingedämmt, stellt ihn aber oft vor Entscheidungen, denen er noch gar nicht gewachsen ist. Da ergreift ihn das Unzufriedensein mit sich selbst und der Welt. Wo er Genossen zu finden glaubte, sieht er sich allein. Jeder junge Mensch wähnt sich in seinem Kampfe einsam — er ist es auch — und meint, er sei etwas Besonderes, noch nie Dagewesenes. Aus der Einsamkeit und Verlassenheit heraus erwächst ihm die Sehnsucht nach Gemeinschaft. Das Alleinsein, Alleinkämpfen erdrückt ihn, er ist dem Drucke der Welt allein nicht gewachsen. Darum besitzt das sozialistische und kommunistische Ideal eine grosse Werbekraft, weil es der jugendlichen Psyche in diesem Punkte entgegenkommt. Der gemeinsame Kampf steht im Mittelpunkt. Der jugendlichen Mentalität noch besser angepasst scheint freilich mir die individualistisch-idealistische Jugendbewegung. Sie trägt dem Bedürfnis der Jugend nach Individualismus Rechnung, legt aber den Akzent auf das gemeinsame Ziel. Da sie aber hohe Anforderungen an den Einzelnen stellt und auf die möglichst harmonische Entwicklung der Persönlichkeit Wert legt, damit sie der Allgemeinheit besser dienen könne, werden willensschwache Menschen wiederum abgestossen.

Wer viel mit der Jugend in Berührung kommt, wird bald im klaren sein, dass der individualistische, ja egoistische Zug in fast allen jungen Menschen stärker ist als der soziale, altruistische, und dass wir immer von neuem an das Zusammengehörigkeitsgefühl und an den Opfersinn jedes Einzelnen für die gemeinsame Sache appellieren müssen. So ist das Individuelle das Primäre. Das Bedürfnis des Sichaussprechens, das sich auch in der Beichte, in den Tagebüchern und Jugendzeitschriften kundtut, ist ein Beweis dafür. Das Beste und Tiefste der Jugend wird selten während der Zeit der Gärung in einem Verein zum Ausdruck kommen, in der Stille reift der junge Mensch. Er ist im allgemeinen in dieser Gärungszeit mehr aufnehmend, aber er leidet sehr oft darunter, dass er sich nicht geben kann und alles in sich verschliessen muss. Der Welt zeigt er nur ein mürrisches, unzufriedenes

Gesicht, und doch fangen in ihm die feinsten und zartesten Regungen an wach zu werden. In dieser Verschlossenheit liegt aber gerade für die Mädchen ein Schutz; in ihr reift das Weibliche, Mütterliche; da tun sie gut, es als Heiligtum zu bewahren, es zu schützen vor rauher Hand und es werden zu lassen.

In solchen Zeiten werden sie sich nicht in einem Verein, unter vielen, geben können, da sollten alle einen Menschen finden, dem gegenüber sie sich aussprechen können, sonst verkümmert leicht vieles oder wird auf falsche Bahnen gelenkt und stört das «seelische Gleichgewicht» oft auf Jahre; aber es kommt darauf an, w e m sie sich anvertrauen.

Das ganze Leben eines jungen Menschen kann und soll sich nicht im Verein abspielen, er kann ihm Richtung, Heimat und Arbeitsfeld sein, aber das Reifen, das Werden geschieht in der Stille, fern von den andern.

Reifezeit ist Krisenzeit. Wir glauben nicht mehr an die goldene Jugendzeit, an das goldene Zeitalter der Jugend. Die heutige Jugend träumt nicht mehr in hellen Mondnächten in ihren Kämmerchen und schreibt gefühlvolle Gedichte; die Zeit der naiven Unschuld der Mädchen ist vorbei. Der reine Glanz, der über der Romantik zu liegen schien, ist der heutigen Jugend genommen worden, etwas von ihrer Poesie hat sich im harten Kampf ums Dasein zu realistischer Prosa verdichtet. Reifezeit ist Schmerzenszeit. So stürmisch und lebensfroh der junge Mensch ins Leben tritt, so intensiv erlebt er auch den Schmerz, das Versagen, das Enttäuschtsein. Er ist sich und der Welt fremd. Da flieht er gern in die Einsamkeit. Hier hat es der Bursche leichter als das Mädchen, das abends und Sonntags nicht einsam in die Ferne streifen kann. Gar manches Mädchen hofft dadurch, dass es in die Fremde geht, sich selbst zu finden. Die Jugend ist sich ihres Wollens nicht bewusst; sie will, weiss aber oft nicht, was sie will, und die Willenskraft, die in keiner Schule geübt wurde, erlahmt oft bei den ersten Schwierigkeiten.

Wer kennt die äussern Merkmale dieser Sturm- und Drangperiode nicht? Wir sehen sie bei den Mädchen: die Lachkrämpfe, die leichtfliessenden Tränen, die Schüchternheit, die oft ins Gegenteil umschlägt. Das Gefühlsleben ist nicht mehr im Gleichgewicht mit dem äussern Leben, es ist ein Gefühlsüberschwang da, auch wo er nicht

sichtbar nach aussen tritt. Wie viele «Schwärme» spielen sich in der Stille ab, wie viele Briefe wandern, von der Schreiberin selbst zerrissen, in den Papierkorb.

Man fühlt sich oft geneigt, diese Entwicklungszeit als krankhafte Periode darzustellen, aber es ist kein krankhafter Zustand, nur bewirken die Veränderungen im physischen Leben eine starke Veränderung des ganzen seelischen Lebens.

Das ungestüme Lieben einer Sache, noch öfter einer Person, das nichts von Resignation weiss, das besitzen will, das aber auch in vollem Masse geben will, das Suchen nach allem Grossen, ist der Jugend ureigenstes Leben. Aus diesem Suchen kann ein Strom von Kraft fliessen, wird aber die Quelle vergiftet, so ist das Leben vielleicht völlig vernichtet.

Versuchen wir noch einen Blick weiter in das persönliche Leben der Jugend zu werfen. Was erfüllt das Herz der Jugend? Sucht sie nicht in erster Linie Freude und Kameradschaft? Wieder sehen wir, dass das Individuelle eng mit dem sozialen Bedürfnis verbunden ist. Beide Faktoren: Kameradschaft und Freude, können zu Gutem wie zu Schlechtem führen. Freude sollte die Grundstimmung alles Lebens sein, Freude am Leben, am blossen Sein, Freude an der Welt, an der Arbeit. Die Freude am Sein, und zwar am Anderssein als andere, ist ein besonderes Merkmal junger Menschen. Die Heldenverehrung ist nicht zufällig ein typischer Zug der Jugend, aber nicht nur will sie Helden verehren, sondern sie will selbst Held werden. Wir wissen aus der Verbrecherpsychologie, welch eine grosse Rolle dort das heroische Moment spielt. Welcher junge Mensch träumt nicht von grossen Taten, Heldentaten, kühnen Abenteuern? Diese Lust kann oft nicht auf rechtmässigem Wege befriedigt werden, so beschreitet man die verbotenen Wege. Der Jugendliche hat mit sicherer, aber oft unbewusster Intuition erfasst, dass jeder Mensch eine Welt für sich ist, ein abgeschlossenes Ganzes bilden kann, dass er anders ist als alle andern, dass er eine eigene Bestimmung hat. Diese Intuition könnte zur höchsten Entwicklung der Persönlichkeit dienen, statt dessen führt das Bedürfnis der jungen Menschen, etwas zu sein, sie oft ins Verderben. Sie möchten aber nicht nur Helden werden, sondern wollen auch Helden verehren. Es wird viel von der Auflehnung der Jugend gegen die ältere Generation geredet, ja die Auflehnung ist ein Haupt-

moment in der Geschichte der Jugendbewegung, und doch möchte ich gerade aus dem Bedürfnis nach Heldenverehrung den Schluss ziehen, dass die Jugend Führer sucht und sie auch braucht. Der junge Mensch wehrt sich nur gegen den autoritären, den sich selbst aufdrängenden Führer, nicht gegen den Führer als solchen. Das Bedürfnis nach Verehrung liegt tief im menschlichen Wesen begründet. Es liegt im Kinde und tritt in allen Altersstufen wieder zutage, in ihm liegt die Quelle alles religiösen Suchens. Heldenverehrung soll zu Gottesverehrung führen. Ein richtiger Jugendführer wird die jungen Menschen nie an sich ketten wollen, sondern wird sie auf ein überpersönliches Ziel hinweisen. Solche Führer werden von der Jugend gesucht, diese lehnt sie nicht ab. Führer können aber nicht gezüchtet werden.

Die psychologische Erkenntnis dieser Heldenverehrung, dieses Willens, selbst Held zu werden, ist für die Jugendführer von grösster Wichtigkeit.

Das Gleiche kann von der Sehnsucht nach Kameradschaft gesagt werden. Dieses Verlangen nach einem verstehenden, liebenden Menschen führt oft frühzeitig zu einem Menschen des andern Geschlechts.

Etwas vom Traurigsten im Leben der Jugendlichen ist die Disziplinlosigkeit in ihrem Triebleben. Viele scheinen ihren Trieben ausgeliefert. Vererbung und schlechte Erziehung sind in grossem Masse schuld an dieser Zügellosigkeit, aber alles kann auch nicht diesen zwei Faktoren zugeschrieben werden. In einem Teil der Jugend herrscht ein Zug zum schrankenlosen Ausleben, und jede Selbstbeherrschung erscheint ihr als altväterisch und unjugendlich. Neben dieser extremen Richtung, die bewusst das «Sich-Ausleben» als das allein Richtige betrachtet, gibt es noch die Jugendlichen, die zu schwach sind, ihre Leidenschaften im Zügel zu halten. Es sind jene willensschwachen Menschen, die wir so viel auf der Strasse sehen, die sich nur in Gesellschaft eines Burschen wohlfühlen, deren ganzes Leben sich im Sinnenleben abspielt, und die zu nichts Höherem Zugang finden. Es sind die jugendlichen Kino- und Tanzlokalbesucherinnen. Sie sind nicht schlecht, nur schwach. Von ihnen sagt Jane Addams in ihrem Buche «The Spirit of Youth in the City Street»: «Wenn die Sinne geweckt, die höhere Phantasie aber nicht berührt wird, so können die Sinne nicht mehr vom Erdboden gehoben werden.»

Manch schwerer Kampf der Besten unter der Jugend wird in der

Stille ausgefochten. Wie viele Mädchen müssen dazu noch ins Leben hinaustreten, ohne von ihren Müttern aufgeklärt zu sein, und die verwirrten Ideen, die oft in den Köpfen der Mädchen stecken, tragen nur dazu bei, den Kampf zu erschweren. Die Gedanken werden oft in ganz unnatürliche Bahnen gelenkt und nehmen viel zu viel Kraft und Zeit der Jugendlichen in Anspruch. Durch das falsche Wissen wird oft eine ungesunde Neugierde gross gezogen. In dem Gefühle der Mütterlichkeit, die in jedem Mädchen ruht, liegt eine der grössten und reichsten Quellen des Frauenlebens, aber wie so manches andere Hohe ist dieses Gefühl in den Schmutz gezogen und durch langen Missbrauch zum Verhängnis vieler jungen Menschen geworden.

Gertrud Ruegg

(Schluss folgt.)

Zur Weltlage

Die deutschen Ereignisse und wir.

Von Heft zu Heft ist es mein Wunsch, an dieser Stelle von andern, an und für sich vielleicht wichtigern, tieferen Dingen reden zu können, als von politischen Tagesfragen. Es geht mir darin, wie es mir — und wohl auch andern — überhaupt geht: man kommt nur sehr schwer zu dem, was einem doch die Hauptsache ist. Es lässt sich aber hierin nichts erzwingen. Wir dürfen uns unsere Aufgaben nicht selber stellen, sondern müssen versuchen, die uns zugewiesenen zu lösen. Da nun einmal sog. politische Fragen sich so mächtig und so ernsthaft die Aufmerksamkeit heischend in den Vordergrund drängen, so wäre es eitel Willkür und Hochmut, wenn wir ihnen ausweichen wollten, nur um den Schein zu vermeiden, dass wir blosse Politiker seien und damit unsere «religiöse» Ehre zu wahren. Wenn ein gewaltiges, für die Geschicke der Menschheit so wichtiges Reich und Volk wie das deutsche sich in geistigen Todesnöten windet und dazu Hunderttausende seiner Kinder vom Hungertod bedroht sind, so ist das wohl auch für das Reich Gottes wichtiger und, im besten Sinne, den das Wort haben kann, eine religiösere Angelegenheit als irgend ein «rein geistiges» Problem. Es war für den barmherzigen Samariter wichtiger, den halbtoten Mann, der am Wege lag, zu retten, als etwa über das Geheimnis der Liebe Gottes nachzudenken — so wichtig auch dieses ist.